

Gelingsbedingungen und Stolpersteine neuer Lernformen

- Eigenständiges Lernen und Arbeit in Lernpartnerschaften **ist zeitaufwändig**.

Das bedeutet, dass Schüler, die so lernen, im selben Zeitraum weniger Wissensstoff bearbeiten können als konventionell unterrichtete Schüler.

Empirische Studien zeigen jedoch, dass sie bei Leistungsmessungen nicht wesentlich (Giaconia/Hedges 1982) oder gar nicht (Beck u.a. 1991, Brügelmann 1998) schlechter abschneiden als Schüler in Vergleichsklassen.

„In den Fachleistungen sind Klassen mit offenem Unterricht im Mittel geringfügig unterlegen, in den Einstellungen (zum Lernen, zu den Lehrpersonen) und in den Grundqualifikationen dagegen erreichen sie bessere Ergebnisse.“ (Brügelmann 1998, S.73)

- Phasen eigenständigen Lernens sind **um so erfolgreicher, um so intensiver** sie von der Lehrperson vorbereitet bzw. im Wechsel mit lehrergelenkten Phasen stehen. (Reusser 1994, Lehtinen 1994)

- Ein wesentlicher Faktor ist insofern die Klassenführung durch die Lehrperson, und zwar

- inhaltlich bezogen auf die Aufgabenorientiertheit des Unterrichts sowie seinen systematischen und logischen Aufbau,

- methodisch auf ein steuerndes, eingreifendes, hilfeleistendes Verhalten der Lehrperson, pädagogisch auf ein klares, konsequentes Auftreten.

- **Schlechte Erfahrungen werden immer dann** mit Unterrichtsformen gemacht, die eine verstärkte Eigenständigkeit der Schülerinnen und Schüler zum Ziel haben,

- wenn Konzepte schrittweisen Aufbaus dieser Kompetenz vernachlässigt werden,

- wenn keine Zielklarheit besteht, und

- wenn keine Binnendifferenzierung im Sinne der Förderung der leistungsstärkeren Schüler stattfindet.

- **Unter Kritik gerät dieser Unterricht auch da**, wo er sich zu stark an der leistungsschwächeren Gruppe orientiert.

Empirische Studien zeigen, dass anspruchsvolle Aufgabenstellungen und problemlösender Unterricht „günstig für den Lernerfolg nicht nur der leistungsstarken, sondern auch der leistungsschwächeren Schüler sind ...

Man kann diesen Effekt eventuell im Sinne eines kognitiv stimulierenden Klassenkontextes mit Sogwirkung interpretieren, bei dem die leistungsschwachen Schüler anspruchsvollere Lösungsmuster erfahren als etwa die Differenzgruppen mit Zuordnung einfacher Lernaufgaben.

(Einsiedler 1997, S. 240)